

**Erfahrungsbericht
Stanford University
2008/2009**

Allgemeines

Um es gleich vorab zu sagen: Der Aufenthalt in Kalifornien zum Abschluss meines Studiums war das Beste was mir passieren konnte. Ohne zu übertreiben kann ich diese 10 Monate als die schönste Zeit meines Studiums beschreiben. Ich möchte daher allen, die diese Möglichkeit von der Freien Universität bekommen haben, herzlich gratulieren und mich gleichzeitig beim gesamten Team des Auslandsamtes der FU dafür bedanken, dass mir dieser Austausch ermöglicht wurde. Für alle Fragen, die nach dem Lesen dieses Berichtes noch offen sein sollten, stehe ich natürlich gerne persönlich zur Verfügung.

Im Vorfeld der Abreise

Ich muss an dieser Stelle gleich gestehen, dass meine Vorbereitung in Berlin sicherlich suboptimal war. Ich habe viele Dinge erst auf den letzten Drücker erledigt und war (so würde ich es auf jeden Fall aus heutiger Sicht beurteilen) wohl einfach ziemlich aufgeregt und unorganisiert vor meiner Abreise. Dass am Ende dann doch mehr oder weniger alles recht reibungslos verlaufen ist, spricht für Zweierlei. Erstens ist die Organisation und Unterstützung von der Stanford University wahrhaft vorbildlich (dazu später mehr). Zweitens kommt wohl vieles im Leben so, wie es soll. Eine gewisse Spontaneität (man könnte auch Unorganisiertheit sagen) kann einen oft in Richtungen leiten, die einem sonst verschlossen geblieben wären. Das soll natürlich kein Plädoyer dafür sein sich erst in der letzten Woche um die Vermietung seiner Wohnung zu kümmern oder für einen Flug viel zu viel zu bezahlen, weil man ihn nicht rechtzeitig bucht.

Insbesondere dem Thema Krankenversicherung sollte man sich definitiv bereits in Berlin widmen. Ich habe nicht die von Stanford angebotene Krankenversicherung in Anspruch genommen und damit eine Menge Geld gespart. Ich habe allerdings auch nicht auf dem Campus gelebt und kann daher keine Aussage darüber machen, wie problemlos die Ärzte dort meine Versicherung akzeptiert hätten. Ich musste in einem Fall eine Notaufnahme im Krankenhaus und einmal auch einen Zahnarzt in San Francisco aufsuchen. In beiden Fällen hat alles mit meiner Versicherung problemlos geklappt. Meine Kommiliton/innen, die über *Fulbright* versichert wurden, haben mir die Auslandskrankenversicherung der Victoria empfohlen.

Die Krankenversicherung bringt mich direkt zum ersten Kontakt, den man an dieser Stelle mit dem administrativen Apparat von Stanford machen sollte. Sobald die Zusage von Stanford da ist, kennt man auch seine Stanford Matrikelnummer. Mit dieser Nummer kann man sich dann auf der Stanford Homepage bis zum *Axxess-System* durch klicken und sich dort seine *SUNet-ID* erstellen. Diese ID ist Teil deiner Stanford Email Adresse und sollte daher mit Bedacht gewählt werden. Sie dient dann auch zur Anmeldung im *Axxess-System*, in dem alle wichtigen administrativen Dinge online erledigt werden können. Es schadet also nicht, diese Dinge bereits in Berlin zu erledigen und sich ein wenig mit dem System vertraut zu machen. Aber auch hier

gilt: Keine Panik. Ich habe meine Matrikelnummer auf dem Brief von Stanford natürlich übersehen und mich um all das erst vor Ort gekümmert. Die stets hilfsbereite Jackie Sargent (hijack@stanford.edu) hat mir am Institut für Politikwissenschaft mit all diesen Dingen bei meinem ersten Besuch am Institut geholfen. Sie war ohnehin über den gesamten Zeitraum immer wieder meine Anlaufstelle, wenn ich Probleme oder Fragen hatte.

Ankunft in Kalifornien und auf dem Campus

Die Ankunft in Kalifornien war in erster Linie eines: Überwältigend! Schon im Landeanflug auf San Francisco dreht der Flieger eine Schleife über die gesamte Bay und man bekommt einen ersten Eindruck davon, was einen erwartet. Da ich bereits eine gute Woche vor Beginn der Aktivitäten an der Uni in Kalifornien ankam, war meine erste Anlaufstelle ein Hostel in San Francisco. Es ist SEHR zu empfehlen, egal ob man erst einmal in San Francisco oder direkt in Palo Alto unterkommen möchte, sich bereits in Berlin um eine Unterkunft für die ersten Tage zu kümmern. Die Stadt kann um diese Zeit recht voll und Hotelzimmer nicht immer kurzfristig verfügbar sein. Ich bin im „Elements Hostel“ direkt an der Mission Street im Bezirk Mission in San Francisco untergekommen und kann das Hostel so weit auch empfehlen. Das Frühstück ist nichts besonders, aber die Zimmer waren in Ordnung. Und wenn man schon mitten im Mission District unterkommt, sollte man die Gelegenheit nutzen und auf der Suche nach einem netten Cafe zum Frühstück die Gegend erkunden. Abraten möchte ich an dieser Stelle vom viel gelobten und in San Francisco recht bekannten Hostel „Green Tortoise“. Auch wenn das Team dort sehr nett und das gesamte Konzept sehr sympathisch ist. Ich hatte dort extreme Probleme mit Ungeziefer im Zimmer und wünsche niemanden diese Erfahrung selber machen zu müssen!

Von San Francisco aus kommt man mit dem *Caltrain* (einer Art Regionalbahn) nach Palo Alto. Man kann entweder von der Station in San Francisco aus direkt den *Caltrain* nehmen oder mit der BART (U-Bahn in der Bay) erst Richtung Süden fahren und dann in *Milbrea* in den *Caltrain* umsteigen. Was schneller ist, hängt davon ab, wo man in San Francisco wohnt. An der *Caltrain* Station in Palo Alto fahren dann die Stanford eigenen Shuttle Busse, die einen überall hin auf dem Campus bringen (der Service ist natürlich kostenfrei).

Meine erste Station war das *Bechtel Center* (dort oft einfach I-Center genannt). Dort bekommt man alle wichtigen Informationen als *International Student*. Der Leiter Rolando Villalobos (visa@stanford.edu) ist (wie alle dort) sehr nett und hilfsbereit. Er nimmt auch selber an einigen der Einführungsveranstaltungen teil, die das *Bechtel Center* für alle neuen ausländischen Studierenden anbietet. Einige davon sind Pflicht und sollten auch unbedingt besucht werden, da wichtige Informationen zum Visum und dem Status als Student/in gegeben werden.

Als nächstes bin ich zu meinem Institut gegangen und habe mich dort vorgestellt. Ich kann hier nur für das Institut der Politikwissenschaft sprechen, aber ich war sehr positiv überrascht wie eingebunden die *Grad Students* dort sind. Ich hatte fest damit gerechnet meine Tage in der Bibliothek zu verbringen und nur für die Kurse im Institut zu sein. Ich wurde sogleich eines Besseren belehrt. Jede/r Student/in hat dort seinen oder ihren eigenen Arbeitsplatz. In einem Art Großraumbüro, dem so genannten *cube area*, sitzen alle *grad students* an ihren eigenen Schreibtischen. Jeder Arbeitsplatz hat eigene verschließbare Schränke und Ablageflächen. Es

gibt Drucker, Kopierer (alles kostenfrei!) und eine eigene kleine Teeküche mit Kühlschrank. Von den zahlreichen Sofas, Sitzecken und Seminarräumen ganz zu schweigen. Für einen OSI-Studierenden wirkt das Ganze im ersten Moment wie ein Traum. Neben den Annehmlichkeiten einer solchen Ausstattung bringt ein solches Umfeld natürlich vor allem eines: Die Studierenden sind unheimlich eng untereinander so wie mit den Lehrkräften (die auch nur ein paar Meter weiter ihre Büros haben) vernetzt. Man verbringt sprichwörtlich den Tag miteinander im Büro und hat laufend die Möglichkeit zum Austausch mit den anderen Studierenden und Dozierenden. Diese Atmosphäre trägt natürlich dazu bei, dass jeder jeden kennt und man sehr einfach Kontakte knüpfen kann. Ich musste mich erst einmal daran gewöhnen, dass Schüchternheit in diesem Umfeld absolut fehl am Platz ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt auf der *To-Do* Liste ist ein Gang zum *Administration Office* für Grad Studenten. Dort bekommt man einen Studentenausweis. Ebenfalls ist es nicht verkehrt einmal beim *Student Financial Service Office* vorbei zu schauen. In meinem Fall war die Sache mit dem Stipendium ein wenig kompliziert. Da aber alle Beteiligten sehr geduldig und vor allem hilfsbereit waren hat sich am Ende immer alles in Wohlgefallen aufgelöst. Das Problem war bei mir folgendes (das kann allerdings von Institut zu Institut unterschiedlich sein): Durch meinen Status als Gasthörer konnte ich mich in *Axxess* nicht für Kurse eintragen. Das ist soweit kein Problem. Ich bin immer einfach im Vorfeld der Veranstaltung zu den Dozierenden gegangen und habe gefragt, ob ich mitmachen könne. Allerdings müssen *Grad Students* eine gewisse Anzahl von Punkten und damit eben besuchten Kursen pro Trimester belegen. Wenn das System nun also merkt, dass keine Kurse belegt wurden, sperrt es automatisch das OK für die Auszahlung des Stipendiums. In meinem Fall musste ich dann zu meinem Institut gehen und dort einen so genannten *override* veranlassen. Sobald das System dann sehen konnte, dass von meinem Institut das OK für die Nichtbelegung der Kurse gekommen war, konnte der *Student Financial Service* das Geld auch überweisen. Sehr geholfen hat mir beim erstmaligen Auftreten dieses Problems Jeanette Hoggatt (jhoggatt@stanford.edu) vom *Student Financial Service*. Wichtig ist daran zu denken diese Sperre jedes Trimester wieder entfernen zu lassen!

Der Betrieb an der Uni

Wie bereits erwähnt hatte ich „nur“ einen Status als Gasthörer. Das Eintragen für Kurse online unter *Axxess* war mir also nicht möglich. Bis auf einmal war dies aber kein Problem und alle Dozenten ließen mich gerne an ihren Veranstaltungen teilnehmen. Einige der Kurse benutzten die Onlineplattform *coursework* für die Literatur (ähnlich wie unser *Blackboard*). Dadurch dass ich nicht in *Axxess* eingetragen war hatte ich auf diese Ressourcen vorerst keinen Zugriff. Einen Email an Hana Meckler (hmeckler@stanford.edu) genügte aber und sie trug mich von Hand in alle Kurse ein, an deren Literatur ich interessiert war.

Was die Kurse selber anbelangt, so gibt es eine sehr breite Auswahl an Themen und Formaten. Ich habe sowohl große Vorlesungen, wie auch sehr intensive kleine Kurse besucht. Besonders in den kleinen Kursen für *Grad Students* ist das Lesepensum für einen OSI Studenten anfangs extrem hoch. Mehr als ein gesamtes Buch pro Woche werden dort nicht als „viel“ betrachtet. Im Durchschnitt liest ein *Grad Student* in Stanford wohl wöchentlich ungefähr die Seitenzahl eines gesamten Readers für ein Semester am OSI. Erfreulich daran ist aber, dass die Mehrzahl der

Studierenden in einem solchen Kurs auf einem angenehm hohen Level miteinander diskutieren. Ohnehin ist das Format dieser Kurse voll und ganz auf das gemeinsame Gespräch über den Stoff angelegt. Natürlich gibt es auch dort wöchentliche Vorträge von Studenten. Allerdings nehmen diese weit weniger Raum ein als ich das von Referaten am OSI gewohnt war. Sie dienen vielmehr einer kurzen Zusammenfassung einiger Texte. Danach wird ein Großteil der Zeit über den Stoff, den Autor/innen und das weitere Feld der Forschung gesprochen und diskutiert. Dazu muss man natürlich auch sagen, dass solche Kurse von maximal 15 Studierenden besucht wurden. Somit wurde jede/r in die Veranstaltung eingebunden. Jede/r kam zu Wort und es wurde eben auch von allen anderen von einem verlangt, sich mit der Materie beschäftigt zu haben. Dieses Klima war für mich anfangs ein wenig gewöhnungsbedürftig, ich lernte es aber in kurzer Zeit zu schätzen. Ein wichtiger Punkt, den es dabei zu lernen gilt, ist die amerikanische Diskussionskultur. Es wird von einem erwartet sich in die Debatte einzubringen. Es wird aber eben keinesfalls verlangt, dass die Studierenden sich mit allem abschließend beschäftigt haben oder zu allem eine feste Meinung formulieren müssen. Vielmehr geht es in diesen Runden gerade darum offene Fragen anzusprechen und gemeinsam durch den Diskurs als gesamte Gruppe mehr über ein Thema zu lernen. Natürlich kommt es auch dort zu Meinungsverschiedenheiten in der Gruppe. Aber es werden (dies war zumindest meine Wahrnehmung) viel weniger „Grabenkämpfe“ ausgefochten als ich dies vom OSI gewohnt war. Der Respekt vor anderen und deren Ansichten wird sehr hoch gehalten. Dies muss auch so sein, damit ein solches Klima der Auseinandersetzung mit einem Thema bestehen kann. Ich habe das als eine enorme Bereicherung empfunden.

Eine weitere Art von Veranstaltungen, welche ich eben auf Grund dieses Charakters gerne besucht habe, waren die so genannten Workshops. Dort stellte jede Woche ein anderer Grad Student oder Dozent eines seiner Papiere vor. Es wurde danach in der Gruppe über Inhalt und Design der Forschungsarbeit gesprochen und jede/r hatte die Möglichkeit Kritik zu üben. Ich habe in diesen Workshops viele interessante Arbeiten kennen gelernt und kann eine regelmäßige Teilnahm nur wärmstens empfehlen.

Leben und Wohnen

Wie ich bereits am Anfang dieses Berichtes erwähnt habe, bin ich in Bezug auf einige Dinge recht unvorbereitet nach Kalifornien geflogen. Auf das Thema Wohnen und Unterkunft trifft dies wohl insbesondere zu. Allerdings hat meine Nachlässigkeit in diesem Fall zu den von mir ebenfalls bereits angesprochenen Zufällen geführt, die mir am Ende einen ganz besonderen Aufenthalt in der *Bay-Area* beschert haben.

Da ich mein Zimmer im Elements Hostel nicht im Voraus von Berlin aus gebucht hatte, musste ich nach drei Tagen dort ausziehen und mir eine andere Bleibe suchen. Natürlich hatte ich zu dieser Zeit noch nichts Permanentes gefunden. Für eine Unterbringung auf den Campus kommt man ein wenig zu spät in Kalifornien an. Nun gibt es verschiedenen Möglichkeiten. Man kann versuchen, dennoch eine Bleibe auf dem Campus zu bekommen indem man sich auf die Warteliste setzen lässt und sich intensiv beim *Student Housing Service* bemüht. Auch wenn der Campus traumhaft schön ist, schied diese Möglichkeit für mich recht schnell aus. Ich bin in Berlin geboren und aufgewachsen. Das Leben in der Großstadt ist mir wichtig und mir war

schnell klar, dass ich lieber einen etwas längeren Fahrtweg in Kauf nehmen würde, als mich dem doch ehr ruhigen Leben auf dem Campus zu verschreiben. Das ist allerdings wirklich eine Sache der persönlichen Präferenzen. Sollte man einmal Lust auf die Abgeschiedenheit eines Campus haben, um sich zum Beispiel voll und ganz dem akademischen Betrieb zu widmen, so bietet Stanford alles was man sich nur wünschen kann. Außerdem sind die Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten wie Radfahren oder laufen dort natürlich traumhaft. Ein weiterer Pluspunkt ist das Wetter. Die *Bay-Area* hat sehr verschiedene „Klimazonen“. Am ungemütlichsten ist es immer in San Francisco - dort besonders in jenen Bezirken, die nahe am Meer liegen. Oft versinkt die ganze Stadt im kalten Nebel, obwohl woanders noch freundlich die Sonne scheint. Die *East-Bay* mit Berkeley und Oakland ist da schon viel freundlicher, da die *Bay* den Nebel aufhält. Palo Alto und alle umliegenden Kleinstädte im Süden sind generell ein paar Grad wärmer und es scheint eigentlich immer die Sonne. Diese Dinge merkt man aber natürlich erst viel später, wenn man sich schon ein wenig eingelebt hat und sie waren daher nicht Teil meiner Entscheidungsfindung, insbesondere was das Wohnen anbelangt. Für mich war einfach klar, dass ich in meiner Zeit in Kalifornien auch kulturell und was „Land und Leute“ im Allgemeinen anbelangt, mehr mitbekommen wollte als nur den Betrieb *on campus*. Meine erste Wahl war dabei natürlich San Francisco. Als ich also nun schon seit einigen Tagen online auf *Craigslist* (DIE Anlaufstelle für wirklich alles) nach Wohnungen und Zimmern in San Francisco gesucht hatte, trat eine gewisse Ernüchterung ein. Ich hatte noch nichts gefunden und stellte fest, dass die Preise für ein winziges Zimmer zusammen mit acht anderen Studierenden in einem schönen und sicheren Teil der Stadt oft aberwitzig hoch waren. Zu allem Überfluss musste ich nun auch noch mein Hostel verlassen. Die Rettung präsentierte sich in Form von Ike, meinem Taxifahrer aus der Elfenbeinküste, der mich und meine schweren Koffer in ein anderes Hostel befördern sollte. Wir kamen während des Trips durch die City ins Gespräch und er fragte ganz verwundert, warum ich nicht in Oakland schauen würde. Dort würde man viel mehr für weniger Geld bekommen und die Stadt hätte einen viel schlechteren Ruf als sie in Wirklichkeit wäre. Dieser Zufall führte dazu, dass ich vorerst für drei Monate eine wunderschöne Wohnung in Oakland zur Untermiete bekam. Nach diesen drei Monaten war ich *Oaktown Eastbayler* mit Leib und Seele und entschied mich, weiterhin in Oakland zu wohnen. Ich weiß nicht wirklich, ob dies eine Empfehlung für andere Studierende des Direktaustauschs ist. Ich kann nur so viel dazu sagen: Die Anreise von Oakland nach Stanford mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist zwar möglich, aber in der Praxis unglaublich umständlich und zeitaufwendig. Ich hatte allerdings ohnehin vor mir ein Auto zu kaufen. Der Trip dauert dann noch gute 40 Minuten. Dies war ich bereit in Kauf zu nehmen. In Berlin fahre ich auch ungefähr 35 Minuten zur Uni. Finanziell war das Auto natürlich teurer als die Bahn. Allerdings habe ich schnell herausgefunden, dass viele Studierende aus Oakland und Berkeley jeden Tag diesen Weg nach Stanford machten. Über die *carpooling* Seite von Stanford habe ich dann innerhalb kürzester Zeit mehrere Mitfahrer/innen gefunden. Damit waren die Benzinkosten verschwindend gering und es war gleichzeitig eine gute Gelegenheit, andere Stanford-Studenten aus der Gegend kennen zu lernen. Die Entscheidung für den Autokauf habe ich nicht bereut und rate jedem, der/die dies finanziell schultern kann, dies zu tun. Die Mobilität mit dem Auto ermöglichte mir viele wunderschöne Wochenendausflüge in der Gegend. Ob Richtung Süden bis nach Santa Cruz oder in den Norden in das atemberaubend schöne *Marin County*. Ich habe die Entscheidung, in Oakland zu leben, nie bereut. Ganz im Gegenteil. Die *East-Bay* bietet landschaftlich und kulturell einiges. Ich habe dort viele Freunde gefunden. Und mit der Bahn

oder dem Auto waren wir in weniger als 30 Minuten in *Downtown* San Francisco.

Zu guter Letzt

Ich weiß, dass ich mich wiederhole, dennoch kann ich es nicht oft genug erwähnen: Kalifornien und eben insbesondere *North Cali* ist eine wunderbare Gegend. Die Menschen (zumindest der Großteil, der mir begegnet ist) sind einfach unglaublich liebenswert und die gesamte Gegend hat mich in einem Maße inspiriert wie ich es vorher nicht gedacht hätte. Daher möchte ich alle Stipendiat/innen dazu anhalten hinauszugehen, um diese Gegend und deren Bewohner/innen besser kennen zu lernen. Ich hoffe nicht, dass hier ein falscher Eindruck entsteht. Stanford ist eine wunderbare Uni. Und auch dort bin ich nur mit sehr angenehmen Menschen und guten Freunden zusammengekommen. Akademisch kann man dort einiges erreichen und natürlich soll dieser Austausch in erster Linie genau dazu genutzt werden die Möglichkeiten einer solchen Universität in Anspruch zu nehmen. Ich ermutige aber alle meine Nachfolger/innen nachdrücklich dazu den Campus auch einmal zu verlassen und die gesamte *Bay-Area* in ihrer Vielfalt zu erkunden. Ob dies nun daran gebunden sein muss, woanders zu wohnen und täglich an den Campus zu pendeln, muss letztlich jede/r selbst für sich entscheiden. Wer allerdings nicht aus Stanford/Palo Alto hinaus kommt und den Kontakt mit der *Bay-Area* auf ein paar Ausflüge nach Downtown San Francisco beschränkt, der verpasst (so zumindest ist meine Meinung dazu) einen großen Teil der Möglichkeiten, die dieses Austauschprogramm bietet. Eine Auflistung von all den wunderbaren Dingen, die man dort erleben kann, würde den Umfang dieses Berichtes ohne Probleme sprengen. Ich möchte daher an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich alle meine Nachfolger/innen dazu ermutigen, sich bei weiterem Interesse einfach einmal persönlich bei mir zu melden.

Ich wünsche euch ein fabelhaftes Jahr und nur das Beste für die Zeit in *Cali*.